

## **Gerechtfertigt aus Gnaden durch Glauben**

Es geht um die persönliche, die kirchliche und die politische Bedeutung einer Botschaft, die in der Vergangenheit Geschichte gemacht hat und auch heute Geschichte machen kann.

Paulus, der Apostel, legt mit ihr das Fundament des Glaubens und der Kirche auf seinen Missionsreisen, die ihn von Kleinasien über Griechenland bis nach Rom führen.

Zur Zeit des Übergangs vom 4. zum 5. Jahrhundert wehrte Augustin mit dieser Botschaft den *Pelagianismus* (so genannt nach Pelagius) ab. Dieser appellierte an den *guten Willen* des Menschen. Er beruft sich auf das *Gesetz*, und dieses hat in der Tat sein notwendiges Recht – denken wir an die Verkündigung der großen alttestamentlichen Propheten; denken wir heute an die mehr und mehr erkannte Notwendigkeit von Gerechtigkeit in unserem jeweils eigenen Volk und zwischen den Völkern! An der Ungerechtigkeit werden wir und wird die Welt und der Friede, wo er noch besteht, zerbrechen; durch die Gerechtigkeit wird der Einzelne und die Welt und der Friede neu aufgerichtet werden. Der Kampf für öffentliche, wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Gerechtigkeit ist heute mehr denn je ein akutes Gebot der Stunde.

### **Vom kranken Willen**

Doch kann ein solcher Kampf, wenn er *konstruktiv* und nicht destruktiv sein soll, nur geführt werden aus einer inneren, geistlichen Motivation heraus. Auf dieser Ebene gilt aber die Erkenntnis vom *kranken Willen*. Der Irrtum des Pelagianismus ist, dass er dies nicht richtig eingeschätzt hat. Der kranke Wille, das ist der Wille, der immer neu von Hochmut in Verzweiflung umschlägt. Das hat seine erkennbaren Konsequenzen auf allen Ebenen, von der persönlichen über die kirchliche bis hin zur politischen.

Wo die Kirchen, auch die der Reformation, nicht mit dem kranken Willen rechnen, da verlieren sie ihre *Pertinenz* (=Triftigkeit – diese erfordert aber auch eine genügende *Kompetenz*) und ihre Kraft. Mit Kraft ist nicht ihre Macht gemeint, die als Machtstreben selbst im kranken Willen begründet ist, sondern die Kraft des *Evangeliums* für die sich als verloren Erkennenden, für die an sich und an der Welt Gescheiterten, auch für Zweifler und unbequeme Andersdenkende (gerade auch in Glaubensfragen Andersdenkende). Die Kirchen verlieren damit die Kraft des Glaubens, der nicht Gesetz und Zwang ist, sondern geschenkte *Freiheit* für Gott. Eine solche Freiheit, die uns innerlich *zurechtbringt* – die uns von Gott her, also aus Gnaden, rechtfertigt – zeitigt *Früchte*, zuerst auf persönlicher, dann aber gewiss auch auf kirchlicher und auf öffentlicher Ebene.

Der Pelagianismus ist im *Legalismus* (auch Moralismus), und dieser ist in der Rechthaberei (dem kranken Willen als *Eigenwillen*) am Werk. Rechthaberei gibt es in den persönlichen

Beziehungen, in den kirchlichen und zwischenkirchlichen Beziehungen, wie auch im öffentlichen Konkurrenzkampf. Die Rechthaberei ist das Gegenteil von Gerechtigkeit: sie beugt sich nicht vor derselben; sie stiftet Unfrieden, Krieg.

Der *Relativismus* (auch Laxismus), dem alles beliebig ist und der alles so sein lässt wie es nun einmal ist (der kranke Wille nimmt hier die Form des schwachen Willens an) - ist als Reaktion gegen den Legalismus nur seine andere Seite. Man erkennt das daran, dass der Legalismus immer wieder in Relativismus umschlägt, und umgekehrt. Es gibt davon viele Beispiele im persönlichen, im kirchlichen und im öffentlichen Leben, Beispiele, die ein Gegenzeugnis der Rechtfertigung aus Gnaden durch Glauben sind.

Es gibt Mischformen von Legalismus und Relativismus. Zum einen der *Liberalismus*, den Paul Tillich zu den Quasi-Religionen zählt, gleich dem Kommunismus und dem Faschismus. Der Liberalismus, der unter der Vorgabe der als Liberalität verstandenen Freiheit dem schwachen Willen einen meist großen wenn auch zügelbaren Platz einräumt, ist letztlich der Tummelplatz des Eigenwillens. Zum anderen der *Konservatismus*, der im Grunde auch eine Quasi-Religion ist: im Namen des als gut angesehenen Willens — jedenfalls des eigenen — geht es um die Festigung des Eigenwillens. Der Konservatismus, der auf Restauration von irgendeiner Vergangenheit aus ist und der Gott in derselben fixiert, trägt den Keim des Fanatismus, des Totalitarismus in sich.

### **Folgen der Selbstbezogenheit**

Angesichts dieser verschiedenen sich gegenseitig bedingenden Irrwege besteht die Versuchung der *Flucht*. Die Neurose ist im persönlichen Leben Flucht vor sich selbst, vor dem eigenen kranken Willen. Der Supranaturalismus ist im kirchlichen Leben Flucht vor der auch davon gut und nicht-gut durchwachsenen Wirklichkeit: er verlegt die Geltung des Evangeliums in eine andere Welt (*supra naturam*) und verkennt ihre nicht auf die eigene Seele und die eigene Gemeinschaft zu beschränkende Umgestaltungskraft auch schon – ansatzweise und zeichenhaft – in dieser Welt. Im politischen Leben ist der *Abstentionismus* des sich brav Nicht-Engagierens (aber des überall Mitprofitierens, auch auf Kosten der Gerechtigkeit), Flucht. Flucht ist immer ein Nicht-Stehen wollen (Eigenwille) oder ein Nicht-Stehen können (schwacher Wille) vor der Wirklichkeit und ihrer Herausforderung an mich selbst, an die Kirche und an die Gesellschaft.

### **Geschenk des Rechtwerdens**

Die evangelische Botschaft ist, in der geistesmächtigen *Kraft* der Christuswirklichkeit und also als *heilmachende* Botschaft, ein *Angriff* gegen den zerstörerischen Eigenwillen und den zerstören-lassenden schwachen Willen. Sie bricht beide und befreit den kranken Willen aus der Verstrickung in sich selbst. Dazu kann auf persönlicher Ebene eine Psychotherapie ebenso wie auch ein geistlicher (seelsorgerlicher) Zuspruch nötig sein. Dazu ist zugleich nötig der regelmäßig geführte Dialog mit anderen, in Familie, Gemeinde und Kirche, in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

*Rechtfertigung* geschieht dann als immer neu wirklich werdende *Rechtwerdung* des inneren Menschen als befreiendes *Geschenk*. Dasselbe befähigt mich, die Kirche und die Gesellschaft zu immer neuem Kampf – einem zutiefst aus geistlicher, evangelischer Motivation geführten Kampf – für Gerechtigkeit.

*Gott* ist als *Geber* unverbrauchte und unverbrauchbare Kraft. Sie ruft nach unserem Glauben. Sie ruft danach, weil sie uns Tag für Tag, in Erfolg und in Niederlage, neu dazu befähigt. Der auf der Gnade gegründete Glaube rettet, im Persönlichen, im Kirchlichen, im Politischen, auch angesichts des Todes.

*Dieser Beitrag wurde zunächst im Februar 1998 im elsässischen Kirchenblatt „Messenger évangélique“ veröffentlicht, danach in „Quatember“ 1/1999*